

Übrigens...

Sollen wir «eiguntli ä hüöro Freid» haben?

Einige Hintergründe zu einem häufigen und vielseitigen Walliser Wort.

Kürzlich erhielt ich von einem Freund einen Brief, in dem sich der einstige Zolldirektor und benadete Sagenerzähler Karl Biffiger selig aus Oberems/Spiegel BE zum Fluchen im Oberwallis äusserte. Er bezog sich damals auf eine Aufführung des bekannten Stückes «Peter Squenz», die in Walliserdeutsch gegeben wurde. Biffiger zum Fluchen in dieser Aufführung: «Es wurde echt, unverfälscht, aber auch massvoll geflucht» und «Wir lachen uns hier in Bern noch immer den Buckel krumm».

Vor allem freute er sich, dass «das scheusslichste Wort unserer Mundart», das Wort «hioro / hüere», das er als das «Krebsgeschwür in der Muttersprache des Oberwallis» betrachtete, kein einziges Mal vorkam, also kein «hioro Nool, vädammts hioro Jungi, hellvädammts hioro Blagg, vädammtä hioro Satan, hioro Eschil». Die Meinung einiger Kritiker, wir Walliser würden im Alltag sanfter, anständiger und gewählter sprechen, als in diesem Peter Squenz geflucht wurde, betrachtet Biffiger als «scheinheilige Selbsttäuschung». Und: «Ich habe in den letzten Tagen mit keinem einzigen Ausserschwizer gesprochen, der sich am Fluchen von Peter Squenz gestossen hätte, denn alle Kenner des Wallis wissen, dass dort eben geflucht wird.»

Liebe Leserinnen und Leser, ich überlasse es Ihnen, zu entscheiden, ob wir heute weniger

fluchen als um 1978, in den Zeiten Karl Biffigers...

Für uns alle gibt es das grosse vorzügliche Schweizerische Mundart-Wörterbuch «Idiotikon» (www.idiotikon.ch), dessen Name vom griechischen Wort «Idioma = Besonderheit, Eigentümlichkeit» stammt. Das Dialektwort «hioro» versteckt es unter dem Adjektiv «huerisch, hüerisch». Dies bedeute, wie ausgeführt wird: «1. ehebrechend, unzüchtig und dann «2. verstärkend, sehr gross, schlimm usw. von Personen, etwa in Nidwalden». Es sei aber «Auch ein Adverb vor Adjektiven: sehr!, etwa am Rigi». Damit sind die zwei wichtigsten Bedeutungen festgehalten, die auch wir im Oberwallis dem Wörtchen «hioro» beimessen. Die erste Bedeutung erscheint deutlich im Verb «hüere» = huren = unzüchtig und sexuell haltlos sein, die zweite Bedeutung «sehr» trifft zu, wenn wir sagen: «Hioro güet!» = Sehr gut! «Hüöro tumm!» = Sehr dumm!

Biffiger bemerkt, das Idiotikon ergänzend, dass «hioro» – bei uns örtlich auch «hüere, hüäro, hüäru» – in Uri, weniger in Schwyz und Luzern, stark in Unterwalden vorkomme, fast unbekannt sei in Zürich, ganz unbekannt im Thurgau, nicht üblich in Bern. Ob dies noch so ist, bleibe dahingestellt.

– Aber woher kommt «hioro»? Sprachwurzeln sind das althochdeutsche Wort «huora»,

das mitteldeutsche «huore» als «abwertende Bezeichnung für eine Prostituierte, Ehebrecherin usw.». Für entsprechende Männer führte das zu «hòrs» (gotisch) und «hórr» (altnordisch). Wichtiger Grund, wegen dem ich hier «hioro» bespreche, liegt darin, dass Biffiger frei heraus sagt: «Das «hioro» ist katholischen Ursprungs. Es kommt von der unendlichen Folge von Unkeuschheitspredigten, die früher Sonntag für Sonntag von den Kanzeln kamen und von der zu engen, vom Asketismus her bestimmten Schau des menschlichen Eros, dessen Spielart, Sexus' so bestialisiert, wenn nicht dämonisiert wurde.» Und: «Der Mensch war in Gedanken, Worten und Werken, solange er gesund war, der Sünde des «Hurens» ausgesetzt. Diese fixe Idee, diese Angst wurde zur Aggression und zum Fluchwort «hioro», das heute unsere Mundart wie eine Eiterbeule verunstaltet.»

Ihr könne, so Biffiger, nur die Seelsorge beikommen, wenn sie die manichäische Angst den Seelen wegnehme und ihren Predigtstil ändere. Nun, meiner Meinung nach haben die meisten Prediger das inzwischen begriffen. In unserem Zeitalter hat andererseits die Fernsehwelt die Rolle als Lehrkanzel für Sex und seine queere Buchstabenreihe, für Genderei usw. usf. voll übernommen. Onanieren – einstige «Totsünde» – gilt als «Gesundheitsmittel» und in den ersten Schulklassen fragt man die Kin-

der, ob sie sich «im richtigen Geschlecht» befänden. Mehr als die Hälfte der Ehen zerbrechen mit oft schweren Folgen für die Kinder. Sollen wir an all dem «eiguntli ä hüöro Freid» haben?



Alois Grichting
1933, Brig-Glis, ist Ingenieur, Volkswirtschaftler, Lehrer i.R., Publizist.
alois.grichting@gmail.com

WB, 12.8.2023